

Ein idyllischer Rundgang mit dem Schlossgärtner

Halbtagesausflug der Landfrauen in den Schlosspark Andelfingen im September

Ein Schloss mit Park, ein engagierter Schlossgärtner und 29 Landfrauen kamen an einem Nachmittag Anfang September zusammen.

So könnte eine lustige oder spannende Geschichte beginnen. Spannend waren die Erzählungen des Schlossgärtners Lukas Roggensinger über die Pflanzen im Schlossgarten und das Schloss Andelfingen. Gebannt lauschten die Landfrauen des Bezirks Andelfingen, welche sich zum Halbtagesausflug in Andelfingen trafen, den interessanten Ausführungen des Schlossgärtners.

Alfred Baur kaufte 1923 das Schlossgut und schenkte es der Gemeinde Andelfingen unter der Bedingung, dass «der Charakter als Schlossgut nach Möglichkeit gewahrt bleiben möge und der Schlosspark dem Publikum zur Erholung geöffnet bleibe».

Beim Rundgang durch den Schlossgarten sahen und hörten wir unter anderem vom «Brennenden Busch» (Diptam). Dieser verdankt seinen Namen dem duftenden, flüchtigen ätherischen

Öl, welches in seinen Blüten und Früchten enthalten ist und das sich bei absoluter Windstille entzünden kann, ohne dabei die Pflanze zu verletzen. Aber aufgepasst, das Öl ist leider auch daran schuld, dass empfindliche Personen bei Kontakt mit schmerzhaften Hautirritationen, die an Brandblasen erinnern und lange sichtbar sind, reagieren. Davon abgesehen ist Diptam in allen Teilen schwach giftig.

Wir bestaunten einige Buchsbäume, welche armdicke Stämme haben und als kleine Bäume bis 8 Meter gross werden können. Das Holz des Buchsbaumes wird bis heute von Drechslern geschätzt, und auch Flöten werden aus diesem Holz hergestellt.

Der beeindruckende Lebensbaum (Thuja) bekam seinen Namen von Jaques Cartier, einem französischen Entdecker und Seefahrer. Dieser segelte 1534 mit zwei Schiffen nach Neufundland. 1535 litt seine Mannschaft unter Skorbut. Indianer vom Stamm der Huronen bereiteten aus der Rinde der Thuja einen Tee zu. Das stark vita-

min-C-haltige Getränk heilte die Männer schnell, daher nannte Cartier den Baum «Arbor vitae» (Lebensbaum).

Blutbuche, Küchenkräutergarten, Gurkenmagnolie, Bananen- und unzählige Blumenstauden säumten unseren Weg durch den Park. Um dieses Kleinod zu erhalten, leistet der Schlossgärtner Lukas Roggensinger eine immense Arbeit mit dem Hegen und Pflegen der Anlage. Im Frühling und Herbst die Pflanzen in den Rabatten ein- und auspflanzen, Übersiedeln der nicht winterharten Pflanzen ins Gewächshaus, Spalier richten, Sträucher schneiden und vieles mehr.

Schön, dass es so eine beschauliche Idylle in nächster Nähe zu bestaunen und zu erleben gibt und «me d' Seel à chli cha bambele lo».

Nach diesem tollen Besuch im Schlossgarten liessen wir uns im Restaurant Baumgarten in Benken mit einem feinen Zvieri-Znacht verwöhnen.

Inge Stutz Keller
Landfrauen Bezirk Andelfingen



Im Schlosspark Andelfingen gab es für die Landfrauen allerlei Pflanzen zu entdecken.

Bild: zvg

FORUM

Digitalisierung ohne Ende?

Bei der durchaus sinnvollen Umsetzung der Energiewende auf erneuerbare Energieformen wird selten hinterfragt, wieso wir immer mehr Elektrizität benötigen. Oft werden künstliche Intelligenz und Kryptowährungen angeführt. Das stimmt natürlich. Doch hier möchte ich grundsätzlich auf die Digitalisierung eingehen.

Ich bin in einem kleinen Weiler aufgewachsen, in dem ein Chronist die wichtigsten Daten und Ereignisse auf einer Handvoll Papierblätter festhielt, welche anschliessend vorgelesen und gebunden wurden und so völlig energiefrei der Nachwelt erhalten blieben. Nur die Beheizung des Archivraums benötigte Wärme.

Derzeit werden in jedem Bereich des Lebens Daten und Informationen digital erfasst, verarbeitet und energieintensiv gespeichert. Diese Daten sollen jederzeit verfügbar sein, wobei uns die Geschichte lehrt, dass allein in Stein gemesselte Information für ewig besteht.

Die Digitalisierungswelle ergreift alle Bereiche des Lebens und bindet neben Energie viel Freizeit und Freiheit. Viel Zeit verbringen wir mit unnötigen Aktivitäten für und um die digitale Welt. Zudem hinterlassen wir mit jedem Klick eine Spur, die unsere Präferenzen und Vorlieben belegt. Der gläserne Mensch rückt mit den gesammelten Daten immer näher, der Datenschutz bleibt dabei grösstenteils auf der Strecke.

Dank künstlicher Intelligenz sollen wir bald das Entscheiden der Technik überlassen. Aktuell bieten Browser von Google, Windows und Apple KI-Leistungen an. Auch Handys haben KI-Funktionen als Sprachübersetzer oder Kaufempfehlungen, die persönliche Daten auf einen Server zur Verarbeitung senden. Das erhöht den Datenver-

kehr, die Grösse der Serverfarmen und den Stromverbrauch. Brauchen wir das alles? «KI-frei, wir denken noch selbst!» dürfte wohl bald als Gütesiegel erscheinen. Das computerunterstützte Denken ist zudem anfällig für Manipulationen. Es geht in Zukunft wohl eher darum, Verantwortlichkeiten abzuschieben und technische Abhängigkeiten zu schaffen. Und letztlich wird irgendwann Geld für KI gefordert.

Trotz aller Skepsis ist zu erwähnen, dass KI durchaus nützlich ist. So kann sie bei medizinischen Diagnosen oder in der Landwirtschaft brauchbar sein. Bei aller technischen Hilfe bleibt die Verantwortung beim Benutzer. Letztlich sind wir diejenigen, die die KI einsetzen und als Dienstleistung konsumieren. Dies gilt auch dann, wenn wir KI-Apps gratis nutzen oder lizenzieren und bezahlen. Was wir davon nutzen und wie wir entscheiden, ist unsere Verantwortung. Bei Kryptowährungen ist der enorme Energieverbrauch, die Intransparenz der Besitzer und das Fehlen einer gesicherten Institution für mich kein Ersatz unseres Schweizer Fränkens.

Auf das Anliegen, ohne einen digitalen Begleiter zu leben, haben kürzlich computer-kritische Kreise in Zürich hingewiesen. Mit einer Initiative fordern sie die Möglichkeit, auch ohne Handy ein Billett kaufen oder mit der Bank korrespondieren zu können. An anderer Stelle wurde bereits gesagt, dass der Verlust eines Handys heute deutlich tragischer sei als der Verlust des Portemonnaies. Diese Aussage verdeutlicht, wie wichtig die digitalen Dienstleistungen in den vergangenen zwanzig Jahren wurden und wie abhängig wir geworden sind.

Stefan Griesser, Stammheim
Grüne Weinland

FAMILIENRAT

Die Lymphe – Homöopathie unterstützt die Aus- und Ableitung!



«Die Lymphe, das ist das Allerfeinste, das Intimste und Zarteste im ganzen Körperbetrieb. Man spricht immer vom Blut und seinen Mysterien und nennt es einen besonderen Saft. Aber die Lymphe, das ist ja erst der Saft des Saftes, die Essenz, die Blutmilch, eine ganz deliziose Tropfbarkeit», bemängelt Thomas Mann im Roman «Der Zauberberg» die geringe Beachtung der Lymphe.

Die Homöopathie schenkt diesem Saft des Saftes mehr Aufmerksamkeit und sieht im lymphatischen System ein wichtiges «Ausleitungsorgan», das therapeutisch angesprochen werden muss, um den Heilungsverlauf vieler Erkrankungen wie zum Beispiel Hautkrankheiten, Abwehrschwäche, Arteriosklerose, Diabetes mellitus und Gicht wirkungsvoll zu unterstützen.

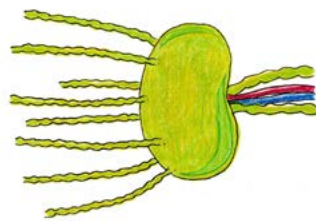
Eine übermässige Ansammlung von entgiftender Lymphe ist aus Sicht der Naturheilkunde eine Stoffwechselstörung. Diese falsche Säftemischung gilt es mit Aus- und Ableitungsverfahren zu korrigieren. Insbesondere wenn beim Patienten eine lymphatische Konstitution vorliegt, wird eine Entlastung des lymphatischen Systems angestrebt.

Kinder mit dieser Konstitution leiden unter rezidivierenden Infekten der Atemwege, die häufig chronisch verlaufen, Nasenpolypen sowie wiederkehrenden Lymphknotenschwellungen am Hals. Diese erhöhte Infektanfälligkeit ist auf die konstitutionelle Veranlagung, aber auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass sich bis ins siebte Lebensjahr das Lymphsystem schnell entwickelt und in der Entwicklung der körpereigenen Abwehr stark gefordert wird.

Bei der lymphatischen Konstitution besteht zusätzlich eine Neigung zu entzündlichen Darmerkrankungen sowie zu Infektionen des urogenitalen Systems. Bei Patienten mit lymphatischer Konstitution wird deshalb im Rahmen einer Konstitutionsbehandlung auf die therapeutische Unterstützung der Nieren, Lungen und der Haut geachtet. Lymphatiker reagieren sehr empfindsam auf Schmerzen sowie auf thermische, mechanische und akustische Reize. Aus diesem Grund finden vegetative und psychische Belastungen in der klassischen Homöopathie besondere Beachtung.

Bei der hämatogenen Konstitution liegt dagegen eine Reaktionslage vor, bei der der Organismus kaum auf Krankheitsreize reagiert. Diese Patienten neigen typischerweise zu Kreislauf- und Gefässerkrankungen, zu Durch-

blutungsstörungen, zu Erkrankungen der blutbildenden und blutabbauenden Organe.



Die Lymphe ist ein wichtiges Ausleitungsorgan.

Bild: zvg

Mit ihrer ganzheitlichen Betrachtungsweise geht die klassische Homöopathie bei der Behandlung von lymphatischen Konstitutionen auf die zugrunde liegende Stoffwechselstörung ein und unterstützt die Aus- und Ableitung der Lymphe. Dabei berücksichtigt sie ebenso ernährungstherapeutische Richtlinien und eine Vollwertkost sowie ordnungstherapeutische Massnahmen wie viel Frischluft, Bewegung und die Reduzierung von Stressfaktoren.

Petra Bartholet Meier, Naturheilpraktikerin mit eidg. Diplom in Homöopathie, Andelfingen

Besuchen Sie mich an der Wylandmäss! Ihre homöopathische Fachkompetenz

LESERINNENBILD



Erika Sigg aus Ossingen geht hin und wieder mit Rocky spazieren. Der Hund gehört jedoch nicht ihr, sondern ihrer Freundin Lydia Flachsmann.